

National Zeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: Natio-
nal-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf. 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg (West-
falen) — Postscheck-Konto Köln Nummer 6724.

94. Jahrgang / Folge 226

Berleburg, Dienstag, 26. September 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Weil wir dieses Schicksal nicht wollen, kämpfen wir bis zum Endsieg!

Deutsche Arbeitssklaven auch für die Demokratien

Vernichtungsplan des USA-Finanzjuden Morgenthau / Bereits Deportationen aus westlichen Grenzabschnitten

□ wtz. Genf, 25. September. Wenn es hier und dort noch Deutsche geben sollte, die der Meinung sind, daß eine anglo-amerikanische Besetzung „nicht so schlimm wie eine bolschewistische“ sein würde, denen werden ja inzwischen durch den „Hunger, Schwarzhandel, Prostitution, Säuglingssterblichkeit, Arbeitslosigkeit, Auflösung jeglicher Ordnung und Auslöschung jeglichen nationalen Lebens“, wie die Schweizer „Tat“ aus dem „befreiten“ Italien schreibt, die Augen aufgegangen sein. Im übrigen wird jetzt ein Vernichtungsplan des USA-Finanzministers, des Juden Morgenthau, bekannt, der — ganz entsprechend den bolschewistischen Wünschen abgestimmt — Deutschland als Industriestaat völlig auslöscht, sowie die Massendeportierung deutscher Arbeiter vorsieht.

Im übrigen wird über Genf und Stockholm aus den vom Feind besetzten kleinen reichsdeutschen Gebietsstellen gemeldet, daß die USA-Besatzungstruppen die noch verbliebene männliche Bevölkerung listenmäßig erfaßt habe und zum Teil schon abtransportiere. Also auch von den Anglo-Amerikanern würde dem deutschen Volke genau das gleiche furchtbare Schicksal bereitet werden, wie es bisher der Bolschewismus noch jeder Nation beschert hat, die auf das „Wohlfühlen und das Verständnis“ Moskaus hoffend, den Schritt zur Nachgiebigkeit tat. Wir wissen, was unseren Kindern und Frauen und allen Deutschen geschehen würde, wenn wir nur einen Augenblick in unserer Widerstandskraft nachlassen sollten, nämlich Massenliquidierungen, Versklavung und ein furchtbares Chaos. Deshalb und weil wir dieses Schicksal nicht wollen, werden wir kämpfen bis zum Endsieg!

Der Korrespondent der Nachrichtenagentur „Associated Press“ in Washington, John Hightower, berichtet, daß der Jude Morgenthau einen „Plan zur Besetzung Deutschlands und zur Befriedung Europas“ ausgearbeitet habe, der „dem Präsidenten Roosevelt vorgelegt und von ihm gebilligt“ wurde. Wie sieht diese Besetzung und vor allem diese „Befriedung“ aus? „Alle industriellen Anlagen in Deutschland sollen zerstört und ihre Maschinen abmontiert und vor allem der Sowjetunion zur Verfügung gestellt werden.“ Nochmals habe Morgenthau dafür sich entschieden, daß „entsprechend den Beschlüssen von Teheran alle deutschen Gefangenen und 10 bis 15 Millionen deutsche Arbeiter als Arbeitskräfte“ — auf deutsch Arbeitssklaven — „in die alliierten Länder, besonders in die Sowjetunion zum Wiederaufbau abtransportiert werden sollen“. In einer ergänzenden Reutersmeldung heißt es, daß Morgenthau „auch Sicherungen vorgesehen“ habe, „um eine Reorganisation und einen Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft ein für allemal zu unterbinden.“

Der berüchtigte Finanzjude ist der engste Mitarbeiter Roosevelts und hat, wie „New York Times“ hervorhebt, die Führung im Ministerrat inne. Wenn dies Blatt meldet, daß das USA-Kabinett ebenfalls schon dem Zerstörungs- und Versklavungsplan Morgenthaus zugestimmt habe, so nimmt das weiter nicht wunder. Denn die längst beschlossene Auslieferung von ganz Europa an den Bolschewismus seitens der Anglo-Amerikaner ist ja schon durch zahlreiche Dokumente und Veröffentlichungen zur Genüge bewiesen worden. Mit dem „Plan zur Besetzung Deutschlands und zur Befriedung Europas“ aber ist nun dokumentarisch festgelegt worden, daß die Anglo-Amerikaner sich endgültig für die Bolschewisierung unseres Erdteils entschlossen haben. Im übrigen wird bereits entsprechend die Praxis in den von Nordamerikanern besetzten kleinen deutschen Gebietsstellen geübt.

Ueber die Schweiz und Schweden kommen sich mehrere Berichte, daß die Amerikaner die männliche Bevölkerung listenmäßig erfaßt und zum Großteil schon zwangsweise abtransportiert haben, um sie zu Strafarbeiten in den eigenen oder rückwärtig gelegenen Fabriken zu verwenden. Die zurückbleibenden Angehörigen wissen weder um Ziel noch Lebensweise der Deportierten. Ob diese in belgische, französische oder gar in amerikanische Industriestädte verschleppt werden, ist unbekannt. Es steht fest, daß auf diese Weise ein Dorf im feindbesetzten

Grenzraum von „allen, arbeitsfähigen Männern“ entvölkert wurde. Die Amerikaner gehen dabei nach den von Morgenthau festgelegten Richt-

linien vor. „Svenska Dagbladet“ meldet aus Newyork dazu, daß „Morgenthau und alle Gleichgesinnten scharf auf dem Posten sein

Hungersnot, Prostitution, Arbeitslosigkeit im „befreiten“ Italien

Der Jude Laguardia soll Chef der alliierten Verwaltung werden / Die Bolschewisten profitieren von der Volksnot

Dr. m. a. Berlin, 25. September. Noch schlimmer als je von deutscher Seite vorausgesagt, gibt sich die Wirklichkeit der Bolschewisierung Europas unter tatkräftiger Unterstützung der Anglo-Amerikaner und sind die Verhältnisse in den von den Anglo-Amerikanern befreiten Gebieten. Das stellt die Schweizer Zeitung „Tat“ in einem Bericht aus Italien mit folgenden Stichworten fest: „Hungersnot, Schwarzhandel, Prostitution, Arbeitslosigkeit, Auflösung jeglicher Ordnung unter Unterhörung des nationalen und völkischen Bestandes.“ Um bei einem Ausbruch der Enttäuschung und der Wut der befreiten italienischen Bevölkerung den richtigen Mann zur schärfsten Unterdrückung zur Stelle zu haben, soll der jüdische Oberbürgermeister von Newyork, Laguardia, Chef der alliierten Verwaltung im besetzten Italien werden.

Sämtliche Völker, die durch ohnmächtige und feige Politiker in schwerster Stunde verraten wurden, seufzen unter der Last der Besatzungsmächte. Am weitesten vorgeschritten ist das Stadium der Verelendung in Italien. Wenn es den Anglo-Amerikanern an einer Befriedung des Kontinents gelegen wäre, so hätten sie gerade in Italien Zeit und Gelegenheit gehabt, ihre Versprechungen Wirklichkeit werden zu lassen. Aber auch nachdem Churchill Italien verließ mit dem Anspruch, „für eine Verbesserung der Verhältnisse zu sorgen“, sind die Zustände nicht um ein Quäntchen anders geworden, im Gegenteil.

Wenn man den Bericht der „Tat“ liest, so wird gerade der deutsche Westen erkennen, warum es sich verlohnt, alle Not und Mühsal auf sich zu nehmen, warum das Wort „Kapitulation“ aus dem deutschen Sprachschatz verbannt ist. Denn jegliche Anforderung, die an Heimat und Front gestellt ist, steht in gar keinem Vergleich zu dem Leid, in das das italienische Volk durch seine ehrlosen Verräter und eigene Schwäche gestoßen wurde.

Churchill brachte einmal in seiner bekannten zynischen Manier zum Ausdruck, daß er das italienische Volk „im eigenen Saft schmoren lassen wollte“ bis es restlos weich geworden sei — heute müßte selbst er bei objektiver Prüfung der Zustände zugeben, daß das Feuer den Italienern alles Mark aus den Knochen gesogen hat. „Alle britisch-amerikanischen Besucher, die aus Italien kommen“, schreibt die „Tat“, „erklären übereinstimmend, daß die Lage dort schlimmer ist als irgend jemand es sich ausmalen könnte“. Es könnten kaum irgendwelche Güter für den Zivilbedarf gelöscht werden. Die offizielle Le-

bensmittelration entspricht nur rund der Hälfte des absolut lebensnotwendigen Minimums. Zusätzliche Nahrung kann nur im Schwarzhandel aufgetrieben werden und zwar zu Preisen, die sie von vornherein für neun Zehntel der Bevölkerung unerreichbar machen“. Nach neuesten Schätzungen kostet der Unterhalt einer Durchschnitts-Arbeiterfamilie etwa siebenmal mehr als im November 1940, ohne daß jedoch Löhne und Gehälter entsprechend gestiegen seien.

Allein in Rom gibt es 200 000 Vollarbeitslose. Durch Unterernährung ist die Kleinkindersterblichkeit auf 45 Prozent gestiegen, selbst Jugendliche sehen ihre letzte Zuflucht in der Prostitution, die Verzweiflung treibt das Volk dem Verbrechen in die Arme. Wenn ein Kilo Salz, das überdies nur im Schwarzhandel zu erstehen ist, schon 500 Lire kostet, so ist es kein Wunder, daß die bolschewistischen Abgesandten Profit aus diesen katastrophalen Verhältnissen schlagen und die unzufriedene Bevölkerung nicht nur gegen das Bonomi-Regime, sondern auch gegen die Anglo-Amerikaner aufhetzen. Die Amerikaner scheinen mit der Entwicklung der Dinge zufrieden zu sein, denn der Vorschlag zur Entsendung Laguardias wurde von den jüdischen Kapitalkreisen Newyorks begünstigt, die von dieser Berufung eine Intensivierung des Ausverkaufs italienischer Werte an das USA-Kapital erwarten.

Die Jüdenschaft Roms bereitet seit längerem den triumphalen Einzug Laguardias, der aus der Provinz Bari stammt, in den Senatorenrat des Kapitols vor. Ein schlagender Beweis für die Zusammenarbeit der Juden Amerikas mit denen der Sowjetunion. Gerade Roosevelt unter-

werden gegenüber allem, was eine Psychologie der Milde fördern kann.“ Und Morgenthau würde „gegen alle Nachsicht bei der Behandlung Deutschlands sein“.

Wir würden also auch von den Anglo-Amerikanern die gleiche grausame Praxis zu erwarten haben, die das deutsche Volk von dem Bolschewismus zu vergegenwärtigen hätte. Aber all diese Vernichtungspläne sind ja aufgestellt worden, ohne uns selbst zu befragen. Und unsere Antwort darauf wird nur in einem bestehen: Fortsetzung des Kampfes, komme, was kommen mag, bis wir den Krieg siegreich bestanden haben und so ein für alle Male das uns von unseren Gegnern zugeachtete Schicksal der Massenliquidierungen und Versklavungen gebannt haben.

stützte die Zersetzung Italiens durch die Organisationen jüdischer Vertrauensmänner. Auch Stalin ruhte nicht und schickte nach Rom eine sowjetische Delegation, die aus Vertretern der bolschewistischen Arbeiterorganisation besteht und deren Aufgabe es ist, Togliatti bei den Bolschewisierungsmaßnahmen auf dem Gewerkschaftssektor zu unterstützen. Frau Togliatti bemüht sich ihrerseits, um die Frauen für den Kommunismus zu gewinnen. Aus amerikanischer Quelle verlautet nämlich, daß sie eine „Union italienischer Frauen“ gegründet habe.

Die offizielle Regierung Bonomi fristet wirklich nur ein Schattendasein, denn inzwischen haben sich bereits 40 politische Parteien erhoben, die gegen sie mit den Mitteln der Intrige kämpfen. Angesichts der offenkundigen Unfähigkeit der Regierung, der Lage Herr zu werden, profitiert der Kommunismus. Schon haben die marxistisch-kommunistischen Gruppen in Rom der Regierung die Forderung auf Eingliederung der Partisanen in die Polizei aufgezungen. Dadurch bekommen nun auch die radikalen Linksrundengruppen die Exekutive in ihre Hand, ein Schritt, der nichts anderes will, als den kommunistischen Staatsreich vorzubereiten.

„Bauerntum ist Idiotismus“

Stalin als Verwirklicher der Lehre Marx

Von dem Juden Marx, dem Verfasser „des kommunistischen Manifestes“, dem geistigen Vater des Marxismus, Kommunismus und Bolschewismus, der von Lenin in der Sowjetunion als Machtinstrument organisiert und durch Stalin in die praktische Wirklichkeit umgesetzt wurde, stammt das Wort „Bauerntum ist Idiotismus“. „Idiotisch“ nennt der Jude das Bauerntum, einmal, um es in den Augen der anderen Berufsstände herabzusetzen und lächerlich zu machen; und zum andern, um in dem bauerlichen Menschen selbst ein Gefühl der Minderwertigkeit hervorzurufen. Das Oedland in Kulturen umwandelnde Bauerntum ist nun einmal als Gegenpol des Kulturland in Steppen verwandelnden Nomadentumes, aus dem die jüdische Rasse kommt, für den Juden schlechthin jene Urgrundlage der Gesundheit einer Nation, die es als parasitäre Rasse vernichten muß, wenn es leben und herrschen will. So schreibt treffend Hadamovsky in seiner Abhandlung über den „vierten Steppensturm“:

Der Jude kann nur als Parasit mächtig werden, indem er die von ihm vergewaltigten Kulturassen aussaugt, blutleer macht, tötet; dann aber am Ende selbst seinen eigenen Untergang heraufbeschwört. „So umstrickt die Liane den Urwaldriesen, bis er morsch zusammenbricht und sie mit sich in Fäulnis und Untergang reißt. So handelt der Krebs, wenn er im gesunden Körper Zelle um Zelle zerstört und immer mehr und mehr um sich frisst. Am Ende aber stirbt der Leib, den er zerstört hat und mit ihm der parasitäre Krebs selbst. Der jüdisch-innerasiatische Bolschewismus aber ist nichts anderes als die Krebskrankheit der Kultur-Menschheit. Wo sich kein Arzt findet, der die wuchernden bolschewistischen Zellen aus einem Volkskörper herauschneidet, gehen schließlich beide miteinander zugrunde.“

Was dem deutschen Bauerntum für ein Schicksal blühen würde, wenn wir als Volk der bolschewistischen Bedrohung im Osten nicht Herr werden und nicht alles daransetzen, um den Sieg zu erringen, das zeigen am besten die entsetzlichen Folgen, die die Durchführung der Marxschen Ansicht vom „Bauerntum als Idiotismus“ durch Stalin in der Sowjetunion für 120 Millionen bauerliche Menschen gehabt hat: nämlich ihre Vernichtung oder Versklavung und den Steppentod

„Stationäre Kämpfe“ an allen Fronten „Keinerlei Anzeichen, daß Deutschland je kapitulieren wird“

□ wtz. Berlin, 25. September. Durch den wachsenden deutschen Widerstand an allen Brennpunkten des alliierten Generalsturms — in Holland, im Aachener Bezirk, bei Metz, Lunenburg und Remiremont im Westen, beiderseits der Düna vor Riga, in den Waldkarpaten südlich Sanok und Krosno, im siebenbürgischen Raum am Abschnitt Arad-Klausenburg-Neumarkt im Osten und nördlich Lucca-Pistoria-Florenz-Rimini in Italien — sind die Gegner, wie der bekannte USA-Kriegskorrespondent Karl von Wiegand feststellt, zu „einer stationären Kampfzählung entgegen ihren Absichten, das Tempo der bolschewistischen Sommeroffensive und des Vormarsches der Invasoren in Frankreich beizubehalten, gezwungen“ worden.

In einem viel beachteten Artikel im „San Francisco Examiner“ stellt Wiegand im Zusammenhang mit der unerschütterlichen Festigkeit der deutschen Ostfront und Italienfront, mit der neuen Stabilisierung der deutschen Westfront und dem Scheitern der mit großen Absichten verbundenen Eisenhower'schen Luftlandeaktionen in Mittelholland fest, es seien „keinerlei Anzeichen dafür vorhanden, daß Deutschland je kapitulieren wird.“ Im Gegenteil, Wiegand warnt vor einer Unterschätzung der deutschen und japanischen Kampfkraft und schreibt: „Die Alliierten haben, in der letzten Zeit zweifellos Erfolge errungen, aber die wirklichen und schwersten Kämpfe sowie die gewaltigsten Anstrengungen liegen noch vor uns, und man muß sich für die Zukunft auf gewaltige Verluste vorbereiten.“ Die deutsche Armee sei heute fanatischer denn je zuvor in ihrem Kampf, sie habe durch jüngere Offizierelemente „Feuer und stärkere Stoßkraft erhalten“. Den gleichen Ton schlägt auch die bekannte britische Zeitschrift „Nineteenth Century and After“ mit der Feststellung der harten deutschen Entschlossenheit an, niemals zu kapitulieren. Die Kampfkraft sei durch den 20. Juli nicht geschwächt, sondern wesentlich verstärkt worden.

Die Feststellungen des USA-Kriegskorrespondenten werden unterstrichen durch die OKW-Berichte der letzten Tage, wonach tatsächlich an allen Fronten die feindlichen Anstürme nicht zu den erhofften Durchbrüchen, sondern zu Stellungskämpfen führten, die nirgendwo irgendwelche operativen Charakter angenommen haben. Aber das täuscht uns nicht darüber hinweg, daß die Alliierten mit allen Mitteln und Kräften daran gehen werden, neue Großangriffe mit dem Zweck zur Erreichung operativer Ausnutzungsmöglichkeiten zu starten. Die großangelegte Luftoperation Eisenhower's in Mittelholland mit dem Ziel, die noch im Raum nördlich Antwerpen stehende deutsche Armee abzuschneiden und einzukesseln und zugleich in die deutsche Tiefebene nördlich des Ruhrgebiets einzubrechen, kann trotz des Einsatzes von weiteren zwei Luftlandedivisionen (insgesamt jetzt sechs) mit der deutscherseits erreichten Unterbrechung des Korridors von Eindhoven nach Nimwegen, also von der Masse der 2. englischen Armee zu den Luftlandeeinheiten, und durch die konzentrische Einzingeung aller feindlichen Luftlandverbände als gescheitert betrachtet werden. Das gilt auch, selbst wenn dem Feind es später noch gelingen sollte, wieder die Verbindung her-

zustellen. Denn mit dem Abzug der deutschen Armee aus dem Raum nördlich Antwerpen hinter die Rheinmündung wird überhaupt wohl ein allgemeines Beziehen des Rheinabschnittes von der Mündung bis an die holländische Grenze als Abwehrfront verbunden sein. Im übrigen sind auch die feindlichen Luftlandtruppen derart schwer zugerichtet worden, daß sie zu selbständigen Operationen nicht mehr instande sind. Ihre Versuche, bei Nimwegen und Arnheim und anderer Verbände bei Helmond nach Osten vorzudringen, scheiterten. Aus dem Raume Maastricht, Aachen, Eifel, Metz wird eine Abschwächung der feindlichen Angriffstätigkeit gemeldet, während südlich Metz eine deutsche Gegenaktion Salins wieder in unsere Hand brachte, und so der feindliche Keil bei Dieuze bedroht ist. Dagegen wurde Epinal nach schweren Straßenkämpfen geräumt, ostwärts der Stadt wurde eine Höhenstellung bezogen. Bei Remiremont vermochte der Feind seinen Brückenkopf über die Mosel zu vergrößern. Die 7. USA-Armee vor Belfort und die neu aufgestellte 9. USA-Armee mit gaullistischen Verbänden bei Epinal-Lunenburg ist zur Armeegruppe VI zusammengefaßt worden.

Wenn es gelungen ist, die deutsche Westfront wieder neu zu stabilisieren, so haben ganz besonders der heldenhafte Widerstand unserer Atlantik- und Kanalstützpunktsbesatzungen, von denen jetzt auch Boulogne der feindlichen Uebermacht erlag, ein ganz besonderes Verdienst daran. Denn sie ermöglichten den Gewinn jener Zeit für die deutsche Führung, um die Armeegruppe Blaskowitz aus Süd- und Südwestfrankreich geschlossen zurückzubringen, an der Reichsgrenze zu schanzten und neue Reserven heranzuführen.

für die Aecker. Vor der bolschewistischen Revolution besaß Rußland ein Sechstel der Erde an Aeckern und Weiden, die aber nur von einem Fünftel der gesamten Menschheit bewohnt wurden. Ein dreifacher Nahrungsüberschuß wäre leicht zu erreichen möglich gewesen, und bis 1927 führte auch noch die Sowjetunion wie vorher das Zarenreich riesige Getreidemengen aus. Dann aber begann Stalin die Forderung von Marx — „Besitz zu enteignen und industrielle Armeen für die Landwirtschaft aufzustellen“ — mit den Methoden der Kolchoswirtschaft durchzuführen, Getreidefabriken nach Muster der USA-Farmwirtschaft zu errichten.

Bis 1929 waren bereits 18,8 Millionen Höfe in die Kolchoswirtschaft eingegliedert worden, indem die früheren Besitzer zu leibeigenen Zwangsarbeitern der bolschewistischen Ackerbaubrigaden gemacht wurden. Insgesamt wurden schließlich bis 1932 rund 25 Millionen Bauernhöfe in die Kolchoswirtschaft einbezogen, 24 Millionen Familienangehörige der Kulaken, Besitzer größerer Bauernhöfe, wurden als „staatsfeindlich“ erklärt, also liquidiert oder als Sklaven in die Zwangsarbeitslager geschleppt. Dazu kamen auch noch rund 4 Millionen Fabrikarbeiter. 96 Millionen Angehörige des Kleinbauernstandes wurden in die Leibeigenschaft und Zwangsarbeit der Kolchosen eingegliedert. Wenn Stalin auf der Teheran-Konferenz von Churchill und Roosevelt die Auslieferung sämtlicher deutscher Gefangenen und von weiteren 10 Millionen deutschen Arbeitern für die Industrie in Sibirien forderte, so ist das nur eine logische Fortsetzung seiner Vernichtungspolitik gegenüber den bauerlichen Menschen und einer mit ihrer Arbeitsstätte verachsenen Arbeiterschaft. Heute leben in der Sowjetunion noch ganze 4,3 v. H. Menschen als Bauern auf einem Besitz von kaum vier Morgen, der natürlich in keiner Weise zur eigenen Ernährung ausreicht.

Die Folgen dieser Ausrottungspolitik sind für die Völker der Sowjetunion furchtbar gewesen. Der größte Rückgang des Viehbestandes, den je ein modernes Kulturvolk zu verzeichnen gehabt hatte, trat ein. Nach amtlichen Zahlen Moskaus ging zwischen 1929 bis 1932 die Zahl der Schweine von 26 auf 11,5, der Pferde von 33,5 auf 15,4, der Rinder von 70,5 auf 33,5, der Schafe und Ziegen, also „der Kuh des kleinen Mannes“, von 146,7 auf 36,5 Mill. Stück zurück. Rußland wurde ein brotarmes und vor allem ein fleischarmes Land, so daß bereits nach dem Verlust von nur 2,5 v. H. seines Gesamtgebietes durch die deutsche Besetzung 1941/42 wieder Hungersnöte entstanden, wie sie ja schon 1931/32 zu verzeichnen gewesen waren. In weiten Gebieten riß wieder Menschenfresserei ein. Leichenraub, um Fleisch verzehren zu können, und Abschachtungen von Kindern durch ihre Eltern wurden zu täglichen Erscheinungen. Das ist in der Moskauer Presse nachzulesen.

Um die Ernährung der Roten Armee, der Zwangsarbeiter und der versklavten bauerlichen Bevölkerung nach dem Rückgang des Viehbestandes und der Umwandlung der Bauernhöfe in Kolchosen einigermaßen sicherzustellen, führte Stalin die von Marx geforderte Bebauung des Landes durch „industrielle Zwangsarbeiterarmeen“ ein und ersetzte das abgeschlachtete Zugvieh durch Traktoren. Aber auch der Großeinsatz von jährlich Zehntausenden von Zugmaschinen konnte den Ausfall von 179,8 Millionen Stück Vieh nicht annähernd ausgleichen, ganz abgesehen davon, daß Traktoren ja keinen Mist zur Felddüngung liefern und die Eisenstücke erledigter Zugmaschinen nicht zu essen sind. Nach dem Urteil der im Osten eingesetzten deutschen Landwirte betragen die Hektarerträge der ukrainischen Schwarzerde, also des besten Ackerbodens der Welt, nach zehnjähriger jüdisch-bolschewistischer Kolchos-Wirtschaft entsprechend der Marx'schen Parole „Bauerntum ist Idiotismus“ im Durchschnitt nur ein Viertel der Hektarerträge der viel schlechteren deutschen Böden. In welchem Maße bereits die Versteppung — überall, wo Eroberer nomadischen Charakters auftreten, wird Kulturland in öde Steppe verwandelt, wie der Hunnen, Madjaren- und Mongolensturm lehren — in der Sowjetunion um sich gegriffen hat, bezeugt der Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, der 1942 aus den südkaukasischen Gebieten als Neuheit für Europa Wildesel, Strauße, Murmeltiere und Steppenwölfe nach Berlin bringen ließ.

Vernichtung und Versklavung, wie sie 120 Millionen bauerlichen Menschen in Rußland durch den Bolschewismus bereitete wurden, würden in gleicher Weise bei einem bolschewistischen Sieg das Schicksal auch unseres Bauerntums, ja unseres ganzen Volkes sein. Ja, in einer noch viel schrecklicheren Weise, weil wir 80 Millionen Deutschen ja gar nicht den gleichen weiten Raum und die gleichen reichen Rohstoffquellen besitzen wie die Sowjetunion. Das vor zwanzig Jahren niedergeschriebene Wort des Führers wurde unvorstellbar, aber doch tatsächliche Wirklichkeit werden. „Siegt der Jude mit Hilfe seines marxistischen Glaubensbekenntnisses über die Völker dieser Welt, dann wird seine Krone der Totentanz der Menschheit sein, dann wird dieser Planet wieder, wie einst vor Jahrmillionen, menschenleer durch den Aether ziehen.“ — Nur der Kampf bis zum Sieg unseres Volkes bedeutet die Rettung vor dem bolschewistischen Tod!

Dr. E. W.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 25. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Generalmajor Clemens Betzel, Kommandeur einer mainfränkischen Panzerdivision; Hauptmann d. R. Fritz Hockenjos, stellvertretender Bataillonsführer in einem württembergisch-badischen Grenadierregiment; Leutnant Hans Pikrot, Kompaniechef in einem norddeutschen Pionierbataillon; Feldwebel Karl Schnell, Kompanietruppführer in einem bayrischen Grenadierregiment; Obergefreiter Albert Schaefer, MG-Schütze in einem mainfränkischen Panzer-Grenadier-Regiment; an den in Kriegsgefangenschaft befindlichen ehemaligen Hafenkommandanten von Cherbourg, Fregattenkapitän Hermann Witt, der diesen wichtigsten französischen Hafen, noch als die Festung längst gefallen war, von dem Westfort der Außenmaße verteidigte, bis ein feindlicher Artillerietreffer ihn unter Steinmassen begrub.

OKW-Bericht: Weitere hohe Verluste der feindlichen Luftlandetruppen / Boulogne der feindlichen Uebermacht erlegen / Deutsche Gegenangriffe südlich Riga / Kämpfe an Bulgariens Westgrenze

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 25. September. Das OKW. meldet: In Westholland wehrten die eigenen Truppen in neuen Stellungen mehrere feindliche Angriffe ab. Im Raume Arnheim-Nimwegen fügten die Gegenangriffe dem aus der Luft gelandeten Feind, der noch nicht zum größeren Angriff antrat, weitere hohe Verluste zu. Oertliche Vorstöße des Gegners scheiterten zum Teil in erbitterten Nahkämpfen. Von den noch westlich Arnheim auf engstem Raum kämpfenden Resten der ersten englischen Luftlandedivision wurden weitere 800 Verwundete eingebracht. Oestlich Eindhoven erzielte der Feind geringen Geländegewinn. Eigene Schlachtfliegerverbände griffen trotz schlechten Wetters erfolgreich in die Erdkämpfe in Holland ein.

Nördlich und südöstlich Aachen wurden Angriffe des Feindes unter Abschuß mehrerer Panzer abgewiesen. An der Eifelfront verlor der Feind bei erfolglosen Angriffen 16 Panzer. Nördlich Nancy und bei Chateau-Salins warfen eigene Angriffe den Feind trotz hartnäckigen Widerstandes zurück. Im Raum von Epinal und Remiremont hielten die schweren Kämpfe an. Bei erbittertem Widerstande der eigenen Truppen gewann der Angriff des Feindes nur örtlich an Boden.

Bei Dürenkirchen und Calais beiderseitige lebhafteste Artillerietätigkeit. Die kampftätigen Besatzungen von Lorient und St. Nazaire zersprengten feindliche Angriffe

und führten erfolgreiche Gegenstöße. Nach Vernichtung der letzten Stützpunkte ist die heldenhafte kämpfende Besatzung von Boulogne nach schwerstem Ringen der feindlichen Uebermacht erlegen. London lag in der vergangenen Nacht wieder unter dem Feuer der V 1.

In Mittel-Italien setzte der Feind gestern seine schweren Panzerangriffe nördöstlich und östlich Florenzuola fort. Er wurde fast überall abgewiesen und konnte nur einen inwischen abgeriegelten Einbruch erzielen. 14 feindliche Panzer wurden abgeschossen. An der Adria wurden unsere Truppen befehlsgemäß in neue Stellungen nördwestlich Rimini zurückgenommen. Hiergegen geführt zahlreiche Angriffe des Feindes wurden unter Abschuß von 35 Panzern zerschlagen.

Im südwestlichen Siebenbürgen kam es auch gestern nur zu Kämpfen örtlicher Bedeutung. Beiderseits Torenburg und im Nordteil des Szekler-Zipfels wurden Angriffe bolschewistischer und rumänischer Verbände abgewiesen oder aufgefangen. In diesen Kämpfen verlor der Feind allein bei Torenburg 30 Panzer. An den Beskiden-Pässen südlich Sannok und Krosno wurde gestern in Angriff und Abwehr mit wechselndem Erfolg gekämpft.

Zwischen dem Nordrand der Karpaten und Mitau fanden keine wesentlichen Kampfhandlungen statt. Im Raum südlich Riga warfen Truppen des Heeres und der Waffen-SS die Bolschewisten in erfolgreichen Gegenangriffen zu-

rück. An der übrigen Front des Nordabschnittes verliefen die Absetzbewegungen weiter planmäßig. Der in mehreren Abschnitten nachdrängende Gegner konnte unsere Bewegungen nicht stören. Nach Zerstörung aller militärisch wichtigen Anlagen wurde vor einigen Tagen die Stadt Reval geräumt. Unsere Absetzbewegungen nach Nordfinnland nehmen den genau vorbereiteten Verlauf.

Bei Prilep in Mazedonien wurde eine starke bulgarische Kräftegruppe bei geringen eigenen Verlusten zerschlagen. Sie ließ ihre gesamte Ausrüstung an Geschützen und schweren Waffen in unserer Hand. An der bulgarischen Westgrenze und am Eisernen Tor sind örtliche Kämpfe im Gange.

Ergänzend wird gemeldet: In Siebenbürgen hat sich die fränkisch-sudetendeutsche 46. Infanterie-Division mit unterstelltem Heeres-Pionier-Bataillon mit 666 unter Führung des Ritterkreuzträgers Oberst Reuter in Angriff und Abwehr durch vorbildlichen Kampfgeist in besonderem Maße bewährt. In den Kämpfen bei Warschau zeichnete sich der Ritterkreuzträger Oberleutnant der Reserve Kreuzinger, Kompaniechef in einer Panzerklärungsabteilung, wiederholt durch besondere Tapferkeit aus. Er fand in diesen Kämpfen den Heldentod. Bei den erfolgreichen Angriffskämpfen südwestlich Mitau hat sich das Panzerregiment 35 unter Führung von Oberst Christen hervorragend bewährt.

Neue deutsche Front im Raum Riga?

□ wtz., Berlin, 25. September. Die Kämpfe im Osten stehen im Zeichen der deutschen Absetzbewegungen aus dem estländischen Raum wohl mit dem Ziel des Beziehens einer neuen Front im Raum Riga-Mitau, wie aus der Mitteilung des OKW-Berichtes über erfolgreiche deutsche Gegenangriffe südlich Riga zu schließen ist. Perhau und Fellin sind im Zuge der Absetzbewegungen in Estland geräumt worden, der Gegner folgt nur zögernd, versucht aber mit starken Panzerverbänden von Wolmar her in die Flanke unserer südwärts ziehenden Kolonnen zu stoßen. Der Gegner wurde abgewiesen. Die südlich Riga geführten eigenen Angriffe warfen sowjetische Verbände zurück, dagegen ist westlich Mitau eine Konzentrierung feindlicher Verstärkungen festzustellen, zweifelsohne mit dem Ziel, in Richtung Riga durchzubrechen und doch noch die aus dem estländischen Raum sich absetzenden deutschen Einheiten einzukesseln.

Im Weichselbrückenkopf bei Baranow macht sich eine verstärkte Aufklärungsstätigkeit des Gegners zum Abtasten unserer Linien bemerkbar. Die Abwehrschlacht vor den Waldkarpaten-pässen geht mit unverminderter Heftigkeit weiter, ohne daß bisher räumliche Veränderungen von entscheidender Bedeutung eingetreten sind. In dem zerklüfteten Gelände konnte der Gegner immer wieder tiefe Einbrüche erzielen, aber seine vorgepostelten Verbände wurden stets eingekesselt und vernichtet. Doka- und Luppokow-Paß liegen bisher immer noch nicht in der Reichweite der feindlichen Geschütze. Die nach Habura auf slowakisches Gebiet durchgesickerten Sowjetkräfte sind eingekesselt. Im siebenbürgischen Raum halten die Feindangriffe östlich Sächsisch-Regen, südlich Neumarkt und beiderseits Torenburg an. Der Gegner wurde abgeschlagen und erlitt hohe Verluste.

Kämpfe um 1000 m hohe Bergstellungen

□ wtz. Venedig, 25. Sept. Im wachsenden Maße setzen die Anglo-Amerikaner bei ihren

Durchbruchskämpfen nördlich Florenz Artillerie und Bomberkräfte ein, um unsere Sperrstellungen und Stützpunkte zu zerschlagen. Sehr erbitterte Kämpfe toben um die bis fast tausend Meter ansteigenden Höhen beiderseits der Straßen von Pistoia nach Modena und von Florenz nach Bologna, im Raume Fionmella und zwar auf einem Abschnitt südlich halbwegs zwischen den Orten. In diesen Kämpfen im Bergmassiv des Mittelapennin wurden dem Feinde durch die geschickt angelegten Sperranlagen unserer Pioniere empfindliche Einbußen zugefügt. Im adriatischen Küstenabschnitt griffen die Briten wieder an, wurden aber nordwestlich Rimini aufgefangen und zum Stehen gebracht.

Vorbild kämpferischer Jugend

dnb. Berlin, 25. September. Reichsjugendführer Arthur Axmann besuchte im Westen die 44. Panzerdivision „Hitler-Jugend“. Er verlieh den Führern und Freiwilligen dieser Division das Aermelband „Hitler-Jugend“. Im Namen des Führers verlieh er den Tapfersten Kriegsauszeichnungen. In einer Ansprache vor den Kommandeuren gedachte der Reichsjugendführer der Gefallenen. Die Haltung dieser jungen Soldaten ließ diese Truppe zum „Sinnbild einer wahrhaft nationalsozialistischen Division werden.“ Wie sehr diese Division zum Vorbild einer kämpferischen Jugend geworden ist, beweise die große Zahl von Freiwilligen der HJ, die sich bereitgestellt haben, um die Lücken zu schließen.

Die Masse einer Armee und ihrer Ausrüstung über die Scheldemündung zurücktransportiert. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an den Chef einer Sicherungsdivision, Kapitän z. S. Knuth, für den unter völlig persönlichem Einsatz bei pausenlosen stärksten Luftangriffen durchgeführten Rücktransport der Masse einer Armee und deren Ausrüstung über die Scheldemündung in den Nordhollandraum.

„Parallelregierung“ gegen de Gaulle Die Maquisbanden als Terrorinstrument

hw. Stockholm, 25. September. Die Kommunisten suchen ihre Macht in Frankreich, wie ein interessanter Lagebericht des „Svenska Dagbladet“ aus London schildert, jetzt auch gegen ihren bisherigen Protektor und Verbündeten de Gaulle auszuweiten. Die sogenannte Widerstandsbewegung, die von den Kommunisten als ihr Hauptinstrument während der Besetzung aufgezogen worden war, wird von Reuter als „Parallelregierung“ bezeichnet, ähnlich wie der Sowjet von Petrograd in der ersten Zeit nach der Märzrevolution in Rußland gegenüber Kerenski fungiert habe.

Vermutlich stehen — meldet Reuter — größere Gruppen der Regierung unter dem Einfluß dieser Bewegung, die auch mit der Rolle des Jakobinerklubs in der französischen Revolution verglichen wird. Von der kommunistischen Partei wird festgestellt, dieser Machtfaktor sei „in schnellem Wachstum“ begriffen. Die Kommunisten hätten zwar seinerzeit am meisten darauf gedrungen, daß alle übrigen Parteien ihre Organisationen zugunsten der „Widerstandsbewegung“ aufgeben sollten, aber ihren „eigenen Parteilapparat bewahrt“. Sie schufen sich sogar ihre eigenen Maquis-Banden, die sie jetzt als Terrorinstrument gegen alle Seiten einsetzen können. Mehrere Rundfunkstationen, neben Toulouse auch Marseille und Limoges, sind in den Dienst rein kommunistischer Agitation gestellt.

De Gaulle, der als Hauptprogramm die Errichtung einer „starken Regierung“ anstrebt, glaubt zwar auf größere Hilfe des Mittelstandes rechnen zu können, aber er ist bereits von den Kommunisten in die Defensive gedrängt. Seinen schärfsten Kritiker innerhalb des Kabinetts, den Kommunisten Gronier, hat er bei der jüngsten Kabinettsumbildung ausgeschaltet, ebenso wie den Innenminister D'Astier, der zwar die Rechte vertrat, aber stark mit den Kommunisten sympathisierte. „Die Spannungen zwischen de Gaulle und den Kommunisten nehmen zu“, meldet „Daily Telegraph“. „Die Sozialdemokraten haben keinen Einfluß und können schon wegen Mangels an leitenden Persönlichkeiten keine wirkliche Rolle spielen.“

Terror in Sofia und Paris

× Bern, 26. September. Wie Schweizer Berichte aus Bulgarien besagen, herrscht in Sofia offener Terror. Professor Filoff und Prinz Cyrill, die beiden wichtigsten Mitglieder des Regimentschaftrates, werden vor einen „Volksgerichtshof“ gestellt, der natürlich unter dem Befehl des Kremls steht. Außenpolitisch wird ebenfalls ein Kurs gemäß den bolschewistischen Plänen eingeschlagen. Marschall Tito wurde bereits ein Bündnisangebot gemacht. Im Gemeinschaft mit dem Bandenhäuptling hofft der Putschist

Georgieff den „Frieden auf dem Balkan wiederherzustellen“.

Bulgarien hat, wie Reuter meldet, auf Ansuchen Sowjetrußlands seine Armeen dem Befehl des Marschalls Tolbuchin unterstellt, so erklärte der Außenminister Stainoff in einem Interview durch den Sofioter Korrespondenten der „Agence Anatolie“. Am 22. September empfing Stainoff die Vertreter der jüdischen Presse und stellte ihnen die Anschauungen der „Regierung“ über die „Wiederherstellung der Freiheiten und Rechte der Juden in Bulgarien“ klar. Der Minister erklärte, es werde „den Juden alles zurückgegeben, was ihnen genommen“ wurde. Alle jüdischen Schulen würden „genau wie die bulgarischen Schulen unterstützt“ werden.

In Paris herrscht ebenfalls größte Gesetzlosigkeit, müssen selbst amerikanische Agenturen zugeben. Am Triumphbogen kam es zu einem Ueberfall auf eine Gruppe von Diplomaten, bei dem mehrere Südamerikaner schwer verletzt und der Gatte der Filmschauspielerin Danielle Darrieux, sowie die Frau des griechischen Presse-Attachés getötet wurden. Die Tat wurde von Mitgliedern der „Widerstandsbewegung“ ausgeführt.

„Zusammengebrochen wie unter einem Peitschenschlag . . .“

hw. Stockholm, 25. September. Der bisherige Vertreter der Stockholmer „Morgentindningen“ in Helsinki, der nach Schweden zurückgekehrt ist, enthüllt hier — was ihm bisher die finnische Zensur verboten hatte —, daß tatsächlich der Schlaganfall des finnischen Ministerpräsidenten Hackzell in Moskau auf die Kenntnis der sowjetischen Diktaturbestimmungen zurückgeht. Der Journalist schildert den Eindruck des Diktats auf verschiedene Parlamentarier in Helsinki, die „geradezu zusammengebrochen sind wie unter einem Peitschenschlag“. „Stockholms Tidningen“ meldet, daß Sowjettruppen über Kuusamo nach Ulenborg in Nordfinnland vorgerückt sind. Die Sowjets treiben finnische Truppen vor sich her, die sie zum Angriff auf die deutschen Truppen in Nordfinnland bestimmt haben.

Kommunist als Bürgermeister von Eupen

rd. Köln, 25. September. Aus Eupen geflüchtete Einwohner berichten, daß den Amerikanern chaotische Zustände auf dem Fuße folgen. Der Kommandant der USA-Streitkräfte hat den ehemaligen reichsdeutschen Kommunistenführer Berens zum Bürgermeister von Eupen ernannt! Berens, ein mehrfach vorbestraftes Subjekt, emigrierte 1933 aus Deutschland nach Eupen und blieb dort bis zum Einmarsch der deutschen Truppen im Mai 1940. Dann flüchtete er nach Belgien, wo er sich bis jetzt verborgen hielt. Unter dem roten Mob aus Belgien, der den Amerikanern ins deutsche Grenzgebiet folgte, befand sich Berens.

Kampf für Bulgariens Freiheit!

dnb. Wien, 25. September. In einer Rundfunkansprache rief nun auch der nationalbulgarische Minister des Innern und Kriegsminister der bulgarischen Nationalregierung, Cantardjiev, seine Landsleute zum Freiheitskampf auf. „Eine Camarilla und eine diese umgebende Clique verkauften und verrietten Bulgarien, indem sie dem Bolschewismus die Tore öffneten. Die Plutokraten, die die soziale Ungerechtigkeit, das Chaos und die Zersetzung aufrechterhielten und förderten, öffneten jetzt die Tore der bolschewistischen Pest. Jetzt habt ihr eine Möglichkeit, einen Vergleich zwischen den bulgarischen Nationalisten und den vulgären Verbrechern, die Bulgarien überschwemmen, sowie zwischen den tapferen und anständigen deutschen Soldaten und jenen, die in Bulgarien eindringen und weiter eindringen werden, zu ziehen! Unsere höchste Pflicht besteht heute darin, gegen die Usurpatoren sowie gegen die inneren und äußeren Feinde Bulgariens zu kämpfen, Schulter an Schulter mit der heldenhaften nationalsozialistischen Wehrmacht.“

König Michael auf der Flucht

jj. Belgrad, 25. September. Die Rolle des Königs Michael von Rumänien ist ausgespielt. Nun ist er, wie aus einer offiziellen Londoner Meldung zu entnehmen ist, bei den sowjetischen Behörden vorstellig geworden, ihm gnädigst die Ausreise aus seinem eigenen Lande zu gestatten, um sich in England niederlassen zu dürfen. Er will nach England, er hat Sehnsucht nach stillen Golfplätzen, nach fröhlichen Cocktail-Partys mit plutokratischen Töchtern, während sein Volk im bolschewistischen Sumpf erstickt. Die Bukarester Metallarbeiter sind in langen Elendskolonnen bereits auf dem Marsch nach dem Ural. Die Kenntnis von dem Exilgeseuch des Königs verdankt die Öffentlichkeit seinem würdigen Vater Carol. Wie berichtet wird, hatte dieser Exilmonarch zuerst an die Regierung de Gaulle das Ansuchen gestellt, nach Paris zurückkehren zu dürfen, war damit aber abgewiesen worden. Darauf wandte er sich, wie Reuter meldete, an den englischen König und bat um Asyl in London. Sein lieber Vetter Georg ließ ihm aber bedeuten, daß sein Wunsch nicht erfüllt werden könne. Auch habe bereits sein Sohn, König Michael, um Asyl nachgesucht; dem aber gebühre der Vorrang. Beiden Asyl zu gewähren, dazu könne sich die Regierung nicht entschließen.

Kurz und knapp

Schweden verbietet die Benutzung schwedischer Gewässer. Amtlich verlautet aus Stockholm, daß die schwedische Regierung beschlossen hat, mit Wirkung vom 27. September die Benutzung schwedischer Gewässer des Bottischen Meerbusens und der Ostsee einschließlich der inländischen Wasserstraßen von der Grenze beim Tornedfluß bis zum Kanal von Falsterbo durch ausländische Schiffe zu verbieten.

Zwei U-Boote im Pazifik versenkt. Einem Frontbericht aus dem Pazifik zufolge wurden von den Japanern am 22. 9. und am 23. 9. je ein feindliches Unterseeboot versenkt.

Moskau schickte Thorez nach Paris. Wie „Exchange“ aus Paris meldet, ist der ehemalige französische Kommunistenführer Maurice Thorez aus Moskau nach Paris zurückgekehrt. Er heißt, er habe bereits seine frühere Tätigkeit als Generalsekretär der Kommunistischen Partei wieder aufgenommen.

Nelson kehrte zurück. Der Vorsitzende des USA-Kriegsproduktionsamtes, Donald Nelson, kehrte, einer Reutermeldung zufolge, aus China zurück. Die Ergebnisse seiner Mission sollen erst nach seiner Berichterstattung bei Roosevelt bekanntgegeben werden.

Japan bricht Beziehungen mit Finnland ab. Der japanische Außenminister Matsuoka ließ den finnischen Gesandten in Japan, Dr. Idman, zu sich kommen und überreichte ihm eine Note der japanischen Regierung, wonach die diplomatischen Beziehungen mit Finnland abgebrochen werden.

Aus dem Wittgensteiner Land

Hilfe bei der Kartoffelernte auch ohne Sonderaktion

Neben dem Brot ist die Kartoffel das wichtigste Nahrungsmittel. An der Bergung dieser Frucht ist das ganze Volk interessiert. Es wird darum auch den Umquartierten nicht allzu schwer fallen, bei der Kartoffelernte mitzuhelfen. Viele Frauen und Kinder haben bereits im vorigen Jahr zugegriffen und werden es auch in diesem Jahr gern tun. Oftmals taucht die Frage auf, ob denn die Stadtfrauen die richtige Kleidung zur Feldarbeit hätten. Irgendwelche alte Schuhe, die sonst nicht mehr getragen werden, oder leichte Schuhe mit Holzsohlen sind wohl immer vorhanden. Für warme Unterkleidung muß man allerdings sorgen, um sich an kühlen Herbsttagen nicht zu erkälten. Wer aber nun durchaus keine Feldarbeit verrichten kann, der kann auch indirekt bei der Kartoffelernte helfen, indem er die Bäuerin für diese Zeit die Sorge um den Haushalt abnimmt, etwas im Garten hilft oder den Kleintierstall besorgt. Es geht in diesem Falle um die Volksernährung und da müssen eben alle zu packen. Nun kann aber für eine kleine zusätzliche Arbeit von den Umquartierten nicht verlangt werden, daß sie auch noch zusätzlich Lebensmittel erhalten. Der Bauernhof steht heute mit in vorderster Front und alles, was er über den Eigenverbrauch erzeugt, muß er abliefern. Auch die Bäuerin muß einteilen. Gern wird sie den Kindern mal etwas Obst für die Hilfe geben oder der Stadterin etwas Gemüse. Aber Fleisch, Milch, Fett und Eier hat auch sie selbst nicht im Überfluß. Jeder einsichtigen Stadtfrau kommt es auch nicht auf Sonderrationen, sondern einzig auf die Einbringung der Ernte an.

Brillenbeschaffung für Wehrpflichtige

Das Oberkommando der Wehrmacht beschäftigt sich in einer Verfügung mit der Brillenbeschaffung für Wehrpflichtige. Danach wird für die Dauer des Krieges sämtlichen Wehrpflichtigen und Freiwilligen, soweit sie kv. oder bedingt kv. befunden werden und Brillen benötigen, bereits bei der Musterung durch den Musterungsarzt, gegebenenfalls unter Hinzuziehung eines Facharztes, ein Brillenverordnungschein ausgestellt. Der betreffende Wehrpflichtige oder Freiwillige erhält Anweisung, sich unmittelbar nach der Musterung je eine Dienst- und Maskenbrille bei einem Vertragsoptiker der Wehrmacht zu beschaffen. Etwaige Fahrtkosten zum Aufsuchen des nächstwohnenden Vertragsoptikers werden dem Wehrpflichtigen durch das für seinen Wohnort zuständige Wehrbezirkskommando vergütet. In Ausnahmefällen, etwa bei uk. Gestellten, kann von der Brillenverordnung der Musterung abgesehen werden; sie erfolgt dann sofort nach der Einstellung.

Nicht ohne Kopftuch an die Maschine!

Einer Zeitungsnotiz entnehmen wir, daß einer Arbeiterin, die in einem Betrieb eine noch in Gang befindliche Maschine reinigen wollte, von einem Treibriemen am Haarschopf erfaßt und ihr die Kopfhaut abgerissen wurde. Dieser bedauerliche Unfall gibt wieder einmal Veranlassung, alle in Betrieben schaffenden Frauen dringend zu ermahnen, bei der Arbeit, besonders aber an Maschinen, stets ein Kopftuch zu tragen, das die Haare völlig bedeckt. Ob eine Frau mit Kopftuch etwas mehr oder weniger vorteilhaft aussieht, ist vollkommen belanglos. Es kommt einzig und allein darauf an, Unfälle zu vermeiden, die leicht das Leben kosten können. Außerdem bewahrt das Kopftuch die Haare vor Verschmutzung.

Neues Sparfett

Kürzlich wurde auf Veranlassung des Sonderbeauftragten für Leistungssteigerung im Generalgouvernement das neue Sparfett „Pettin“ ausprobiert. Es handelt sich hierbei um 60 Prozent gestrecktes Fett. Die Ergebnisse waren überraschend gut, und die in diesem Fett gebratenen Kartoffeln mundeten nicht anders, als wenn sie in einem rein tierischen oder pflanzlichen Fett geröstet worden wären.

HELMANN LÖNS

Der Wehrwolf

EINE BAUERNCHRONIK

COPYRIGHT BY EUGEN DIEDERICH'S VERLAG, JENA

(8. Fortsetzung)

Er war so aufgebracht und hatte so blanke Augen, daß seine Frau sich über ihn wundern mußte, und die Angst, die sie den Tag vorher und die Nacht gehabt hatte, schlug bei ihr in lauter Freude um. So wurde es ein Tag, wie er auf dem Hofe lange nicht mehr gewesen war, so viel Lachen und Flöten gab es. Harm trug seinen Jungen Huckepack, ließ ihn auf den Knien reiten und sang ihm dazu das Lied vor, das der Trompeter den Morgen geblasen hatte. Ein Reiter kam auf den Hof; es war Drewes. „Hast du das Neueste schon gehört?“ fragte er Wulf leise und griff nach der Hand, die er wie ein Scharfrichter. „Heute morgen ist der Weimarsche Oberst, oder was er sonst ist, hinter Bissendorf bei der alten Wulfskühle aus dem Busche totgeschossen. Das heißt, ganz tot ist er nicht gleich gewesen; sie haben ihn noch bis Hope gefahren und da ist ihm die Puste ausgegangen. Ich habe die Geschichte in Mellen-dorf gehört. Und ein Wachmeister und ein Reiter sind noch dazu im Bruche erschossen, als sie hinter dem Scharfschützen hirsuchten. Die Döllmerl hätten da wegbleiben sollen!“

Er sah den Wulfsbauern von der Seite an: „Deine Pferde bist du losgeworden, habe ich gehört. Der Knecht sagt, du hast sie gut bezahlt gekriegt. Das ist ja das reine Wunder! Mir haben sie zwei vor dem Pfluge weggenommen und noch nicht einmal ein Gott-vergelts dafür gegeben. Schönes Wetter heute! Ich glaube aber, daß es über Nacht umschlägt. Na, adju auch!“

Er tat so, als ob er gehen wollte, drehte sich aber noch einmal um: „Na, ekelst du dich jetzt noch vor mir, daß ich mir damals den Kruckstock blutig gerissen habe? Sei man ruhig, brauchst nichts zu sagen, und ich will auch nichts gesagt haben! Geschäft ist Geschäft. Wir sind keine Leute, die sich etwas schenken

Kriegsversehrte im Kommunaldienst

Abgesehen von der Gewinnung von Kräften durch die Stellung nicht kriegswichtiger Verwaltungsaufgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände ist eine weitere Fleischmachung von Arbeitskräften aus der kommunalen Verwaltung dadurch vorgesehen, daß Kriegsversehrte an die Stelle wehrmachttauglicher Gemeindeämter, Angestellter oder Arbeiter treten, und zwar solche Kriegsversehrte, die weder in der Wehrmacht noch im Rüstungseinsatz verwendet werden können.

Wie vom Hauptamt für Kommunalpolitik der NSDAP hierzu in der „NS-Gemeinde“ mitgeteilt wird, kommen für den Dienst im Rathaus bzw. beim Bürgermeister auch solche Kriegsversehrte in Frage, die bisher noch nicht im öffentlichen Dienst tätig waren. Reichsleiter Fiedler hat schon im Juli 1943 Richtlinien für ihre Ausbildung herausgegeben. Vom Hauptamt für Kommunalpolitik und der Mehrzahl der Kommunalpolitischen Ämter in den Gauen wurden vom 1. August 1943 bis 31. Juli 1944 insgesamt 74 kommunalpolitische Lehrgänge für Kriegsversehrte durchgeführt, die etwa 2000 Teilnehmer umfaßten. Die Erfahrungen, die die Gemeinden mit dem Einsatz von Kriegsversehrten machten, werden von allen Gauen als durchaus gut bezeichnet. Die Kriegsversehrten haben sich als aufnahmebereite und eifrige Mitarbeiter bewiesen. Leistungshemmnisse aufgrund der Verwundung waren nicht zu spüren. Neben der Vermittlung des notwendigen Wissensstoffes durch die Lehrgänge der Gämter für Kommunalpolitik haben diese Stellen auch für die Betreuung der Versehrten während des Lehrganges und in der Ausbildungszeit, neben den Gemeinden, zu sorgen. Daher werden die Lehrgänge überwiegend internatmäßig durchgeführt; sie erstrecken sich auch auf praktischen Einblick in die Verwaltung bei Gemeinden, Landratsämtern, Versorgungs- und Verkehrsbetrieben.

Die für den Gemeindedienst ausgebildeten Kriegsversehrten sollen vor allem auch in kleinen Gemeinden den ehrenamtlichen Bürgermeister aus dem Lande entlasten. Denn neben seiner schweren Tagesarbeit kann sich dieser ehrenamtliche Bürgermeister — meist ein Bauer oder Handwerker — erst nach Feierabend seinen öf-

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Aus dem DRK). Die DRK-Bereitschaft (w). Zug Berleburg, tritt am Mittwoch, dem 27. September, 20 Uhr, im Landratsamt an.

Berleburg. (Auszeichnung nach dem Heldentod). Dem am 26. Juli 1944 an der Ostfront gefallenen Leutnant Paul Huntegeburt wurde nach dem Heldentod das Eisenerz Kreuz 1. Klasse verliehen.

Berleburg. (Ein wichtiger Hinweis). Vor kurzem berichteten wir über den Mißbrauch von Streichhölzern durch Jugendliche. Bei der Herstellung von Knallfröschen wurden die Köpfe von Streichhölzern benutzt. Dieser Unfug hatte sich derart ausgewirkt, daß in Berleburg der Konsum an Streichhölzern ganz gewaltig angestiegen war. Wir machen in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, daß Streichhölzer grundsätzlich an Jugendliche unter 16 Jahren nicht verkauft werden dürfen. Die Eltern und überhaupt alle Erziehungs-berechtigten mögen darauf achten, daß Streichhölzer nicht in die Hände von Kindern geraten.

Berleburg. (Eine kleine Berichtigung). Wir berichten ergänzend, daß es sich bei der von uns veröffentlichten Auszeichnung an den Obergefreiten Josef Beckmann um das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern handelt.

Elsoff. (Ein Einbruchsdiebstahl). Nachts drangen Diebe in den Keller eines Bauern ein und entwendeten Brot, Obst- und Fleischkonserven, Räucherwaren und Milch. Die Diebe waren durch das Kellerfenster gestiegen, das nicht verschlossen gewesen sein soll. Wir müssen unsere Mägen immer wiederholen, doch abends sorgfältig alle Fenster und Türen zu verschließen, um den Dieben ihr schändliches Treiben nicht noch zu erleichtern.

lassen, aber umsonst geben wir auch nichts her. Und daß du es weißt: übermorgen wollen wir darüber sprechen, wie es jetzt hier werden soll. Einer für alle und alle für einen muß es heißen, sonst gehen wir allesamt vor die Hunde. In Weltmar haben die Schandkerle zwei Bauern-töchter mit Gewalt verunehrt, in Berghof haben sie einen Häusling so mit Schlägen zuge deckt, daß der Mann daran gestorben ist. Deshalb wollen wir auf dem Hingstberge zusammenkommen, übermorgen um Uhr neun, von jedem Dorfe um das Bruch herum einer oder zwei. Für Oedringen muß du kommen, denn der Burvogt hat seinen bösen Husten.“

„So, was ich noch sagen wollte! Die Schwefelbände, die gestern in Bissendorf lag, kommt hier nicht wieder her. Sie sind froh, wenn sie erst hier weg sind, denn der papistische General, Till oder so ähnlich heißt er, ist ihnen auf der Naht. Wollen hoffen, daß er hier nicht vorbeikommt. Addern und Schnaken sind zweierlei, aber Gift haben sie alle beide.“

Er sah ihn von der Seite an: „Also brauchst du keine Bange zu haben, daß sie das Geschäft reut, und daß du das Geld wieder hergeben mußt, und den Schecken, den du zugekriegt hast. Aber das Pferd sieht zu dummerhaftig aus; ich würde ein bißchen auffahren, sonst lachen dich die Leute aus, wenn du damit pflügst und sagen: der Wulfsbauer pflügt jetzt mit seiner schwarzbunten Kuh! Na, denn also bis übermorgen!“

Damit ging er. Harm tat, wie Drewes ihm geraten hatte, und am Abend war der Schecke ein Rappe. Er war kaum mit der Arbeit fertig, da war der Engenser wieder da. „Mensch“, sagte er, du mußt mithelfen. Eben kommt von Wickenberg Botschaft, daß an die dreißig Kerle durch das Bruch ziehen. In Wickenberg haben sie einen Hof angesteckt und die Leute lahm und krumm geschlagen. So fünfzig bis sechzig Leute kriegen wir zusammen. Auf, auf zum fröhlichen Jagen!“

Der Wulfsbauer machte ein verdrießliches Gesicht; er hatte geglaubt, sich so recht aus-schlafen zu können, und nun konnte er wieder die Nacht um die Ohren schlagen und wie ein Wolf im Busche liegen. Und dann seine Frau, so lustig war sie seit langer Zeit nicht ge-wesen. Ihre Augen lachten man so, wenn sie ihn an-sah, und Backen hatte sie wie damals, ehe ihr das Unglück zustieß. Außerdem, wer weiß,

Ablösung Gesunder für die Front

fentlichen Aufgaben widmen. Der Kriegsversehrte soll ihm die tägliche Verwaltungsarbeit und die Erfüllung der Wünsche der Volksgenossen abneh-men und den Bürgermeister so für die beson-ders wichtigen Gemeindefragen, die nur er selbst wahrnehmen kann, frei machen. Jeder Kriegsversehrte, der sich an der Front bewährt hat, ist hervorragend geeignet, an volksnächster Stelle in der Verwaltung zu wirken. Er wird immer den richtigen Ton auch im Verkehr mit den Volksgenossen finden, und er wird unberechtig-ten Forderungen persönlicher Art mit der dem Frontsoldaten eigenen Härte begegnen. Er kennt die Sorgen und Nöte der Front und wird daher in der Heimat so arbeiten, wie es der Front am besten hilft. Mit Unterstützung der Parteikanzlei und des Reichsinnenministeriums ist auch die wirtschaftliche Lage der Versehrten im Gemeindedienst in vollem Umfang gesichert worden. Noch stärker als bisher sollen die hier möglichen Kräfte für die Gemeinden er-schlossen werden.

Stadt und Amt Laasphe

Puderbach. (Ueber 30 Jahre Handar-beitslehrerin). Die älteste Einwohnerin Pu-derbachs ist dieser Tage 78 Jahre alt geworden. Frau Auguste Pfeil war über 30 Jahre Handar-beitslehrerin. Sie nimmt noch regen Anteil an dem politischen Zeitgeschehen. Wir wünschen der rüstigen „Tante Gustel“ weiterhin noch alles Gute.

Behelfsheim ohne Kataster-Formalitäten und -Gebühren

Mit Rücksicht darauf, daß eine Uebereignung von Grundflächen bei Errichtung von Behelfsheimen im allgemeinen nicht stattfindet, kommt, wie der Reichswohnungskommissar mitteilt, auch eine katasteramtliche Vermessung, bei der Gebühren entstehen könnten, regelmäßig nicht in Frage. Ebenso wird bei der Absteckung der Parzellen in einfachster Form eine Mitwirkung der Kataster-ämter nicht in Betracht kommen. Auf die Be-schaffung von Katasterausfertigungen kann ver-zichtet werden. Es dürfte vielmehr, wie der Erlaß feststellt, genügen, wenn die etwa notwendigen Angaben von den Beteiligten aus dem Kataster entnommen werden. Für die Entnahme kurzer Angaben und die Fertigung von einfachen Skizzen ist vom Reichsinnenministerium bereits Gebühren-freiheit angeordnet worden.

Gute Herdstellen ersparen Feuerung

In den Kochherden brennt der Feuerungsraum mit der Zeit immer mehr aus. Wenn er zu groß geworden ist, so führt das zu einem zu starken Verbrauch an Feuerung. Es ist daher von Zeit zu Zeit nötig, dem Feuerungsraum wieder seine richtige Größe zu geben. Dies geschieht durch das Einlegen von Schamottsteinen, die mit Schamottmehl genügend zu verschmieren sind. Ebenso müssen auch die Feuerräume in den Stu-böfen rechtzeitig vor Beginn des Winters nach-gesehen werden.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Aus dem DRK). Die DRK-Gewinnlisten sind eingetroffen und liegen offen bei DRK-Oberwachtführerin Lotte Radenbach, DRK-Zugführerin Minna Becker, DRK-Gruppen-führerin Hilde Heinrich, DRK-Gruppenführerin Mathilde Achenbach und DRK-Gruppenführerin Käthe Wörster in Erndtebrück, sowie bei den DRK-Helferinnen Bertag Birkelbach, Schameder, und Helene Hoffmann in Birkelbach.

Sommerroggen nur als Saatgut

Wie der „Zeitungsdienst des Reichsnährlandes“ mitteilt, darf zur Sicherung des Saatgutbedarfs für die Frühjahrsaussaat 1945 Sommerroggen bis auf weiteres nur zu Saatwecken in den Verkehr gebracht werden. Die Freigabe des Sommer-roggens vom 19. Mai 1944 ist damit vorläufig wie-der aufgehoben. Für Lieferung von Sommerro-ggen zu anderen Zwecken ist die Erlaubnis des Getreidewirtschaftsverbandes des Verkäufers ein-zuzuholen. Der als Handelssaatgut zugelassene Som-merroggen ist der Saatgutstelle anzudienen.

wohin die Leute, von denen Drewes redete, zogen? Und schließlich: sie hatten ihm ja nichts getan! Das mit dem Obersten, das war etwas anderes; der hatte ihn in das Gesicht geschla-gen! Aber aus dem Hinterhalte Leute über den Haufen schießen, mit denen er gar nichts vor-gehabt hatte, das war ihm nicht nach der Müze.

„Weißt du was, Drewes?“ sagte er, „ich kann den Kopp nicht halten; ich habe die ganze Nacht draußen aufgesessen und den Tag über in Moor und Halde zugebracht. Und meine Frau, du weißt ja, wie die ist! Zum ersten Male seit damals ist sie wieder wie vorm; heute kann ich nicht von ihr fort. Ich habe genug Sorge um sie gehabt das ganze Jahr. Und ob ich nun mit dabei bin oder nicht, davon wird der Brei auch nicht dicker, zumal ich kein Pferd habe, auf das ich mich verlassen kann. Laß mich dabei lieber weg, heute wenigstens!“

Der Engenser sah ihn von der Seite an. „Ist wahr, du siehst aus, als wenn dir der Kopp nach dem Bette hängt. Na, wir werden auch so mit ihnen fertig werden. Vielleicht, daß du morgen früh nachkommst, denn wir wollen gleich los, damit wir sie vor Tau und Tag in die Mache kriegen. Aber das nächstmal rechen wir auf dich. Bedenke, wenn du uns nicht hilfst, meinst du, daß ein anderer für dich die Finger rühren wird? Du hast doch schon genug ausgestanden, als daß du noch erst warten willst, bis dir wieder einer was tut, ehe du zuschlägst. Tote Füchse beißen nicht mehr! Aber wie du willst. Und denn adju auch!“

Harm wurde ordentlich das Herz leicht, als Drewes fort war, und als er in das Haus ging, piff er das Lied vor sich hin, das die Reiter den Morgen gesungen hatten:

Nichts Schöneres kann mich erfreuen, als wenn der Sommer angeht, da blühen die Rosen im Garten, ja ja im Garten; Trompeter, die blasen ins Feld.

DIE MARODEBRUDER

Es war keine schlechte Jagd gewesen, die die Bauern gemacht hatten. Als der Nebel in die Höhe ging, hatten sie die Bande ankommen sehen. Sie warteten, bis sie sie mitten im nassen Bruch hatten, und dann schossen sie sie zusammen, wie eingepalgte Hirsche; nicht einer kam gesund davon. Zweizehndwanzig waren es,

Unser Heimatland

Kreis Wittgenstein. Der September strömt eine gewisse Einsamkeit aus, er ist ein Monat der Be-sinnung, eine Zeitspanne gesegneten Gleichklanges. Wir Menschen wollen recht viel von dieser Be-sinnlichkeit mit hineinnehmen in kommende harte Tage. Es scheint uns, als ob im September die Natur einen Augenblick in Ruhelage verharren möchte. In Wehmut neigt unser Herz sich dem Sommer zu, dessen Verschwinden uns mehr und mehr zur Gewißheit geworden ist. Wollte man nach den Gefühlen urteilen, dann wüßte man nicht recht, ob man diesen Monat dem schwinden-den Sommer oder dem heraufdämmernden Herbst zurechnen sollte. Wir sind zu leicht geneigt, uns durch die strahlende Septembersonne täuschen zu lassen. Aber das Pendel der Natur, das bisher noch die wohlthuende Wärme ausgestrahlt hatte,



Am Trutterhain bei Berleburg (Aufn.: O. Hedrich)

kehrt nun langsam um und will ins Gegenteil umschlagen.

Solange wir noch die schönen Tage genießen dürfen, wollen wir uns auch dessen freuen, was uns das Wittgensteiner Land an Schönerem zu bie-ten vermag. Wir wissen wohl, daß es eine ster-bende Schönheit ist, die aber recht dazu angetan ist, das Auge des Naturfreundes trunken zu machen.

Längst ist es da draußen still geworden. Die Vogellieder sind verstummt. Einsamer ist es im Walde geworden. Die andachtsvolle Stille des Waldes aber wird jetzt in nächtlicher Stunde durch das Röhren der Hirsche unterbrochen. Da-mit leitet die heitere Romantik des Wittgensteiner Landes auf, die uralt und doch immer wieder neu und für jeden Wittgensteiner voller Reiz ist. Es sind besonders die Mondscheinnächte, in denen man den dröhnenden, langgezogenen Ruf der Hirsche vernehmen kann. Man darf wohl behaupten, daß es für den Naturfreund kaum etwas Schöneres als das Belauschen des röhrenden Hir-sches gibt. Bis in die Dörfer unseres Wittgenstei-ner Landes sind die Schreie von den Höhen zu vernehmen.

Das alles macht uns die Heimat so lieb und wert, der wir mit ganzem Herzen anhangen, und alle, die noch das Glück haben, daheim weilen zu dürfen, müßten die letzten schönen Tage mit vollen Zügen genießen. Noch einmal leuchtet die bunte Flora auf, dann aber geht es mehr und mehr in eine Jahreszeit, die grau und düster scheint. Die Wehmut aber, die unser Herz be-schleicht, soll uns nicht übermannen. Wir wissen, daß der ewige Kreislauf des Jahres auch wieder einen Frühling bringt, der uns mit neuer Hoffnung erfüllt und neues Leben schenkt. ... pf.

die dalagen, alte Kerle, mit Gesichtern wie Leder, und junge Burschen, die wie Milch und Blut aussahen. Einer von ihnen, den Drewes übergritten hatte, hatte geschrien: „Erbarmen! Meine Mutter!“ Aber das hatte ihm nichts ge-holfen; der Engenser schlug ihn tot und schrie: „Junge Katzen kratzen auch!“

Er lachte, als er dem Wulfsbauern das er-zählte, als wäre es bloß ein Spaß gewesen, und seine breiten weißen Zähne blänkerten man so. „Ja, diesmal hat's geschlumpft“, grinte er. „Und für umsonst haben wir die Arbeit nicht getan“, warf er hinterher; „auf meinen Teil sind allein elf harte Taler gekommen. Ein Schade, daß es keine Reiter waren! Ein paar billige Pferde, die hätten mir schon gepaßt. Und nun will ich nach Hause, sonst kriege ich es mit meiner Altschen zu tun.“ Er schüttelte sich, und Harm lachte, denn er wußte, daß Christel Drewes ein Maulwerk hatte, gegen das keiner ankonnte.

Rose rief Harm zum Essen; das Herz lachte ihm im Leibe, als er sie ansah. Das Leben war schön, trotz alledem! Und endlich mußte es doch wieder Frieden werden; die hohen Herren mußten es doch leid werden, das Kriegsspielen, das sie ein Heidengeld kostete und viel Men-schen dazu. Was man so bei Wege hörte, war ja auch zu schrecklich: überall Mord und Brand und Pest und Hungersnot. Da war es im Bruche doch noch besser. Krieg ist Krieg und beim Gänserupfen fliegen Federn. Das ist einmal nicht anders!

„So dachte der Bauer und freute sich über seine glatte Frau und den Jungen, der von Tag zu Tag niedlicher wurde und alle Augenblicke ein paar Wörter mehr konnte. Er dachte: „Wenn erst noch ein Kind da ist und Rose mehr Ar-beit damit hat, dann wird sie über alles eher fortkommen.“ So wurde es denn auch. Es kam ein kleines Mädchen an, ein kräftiges und ge-sundes Kind, und nun wurde die Frau wieder, wie sie früher war.

Der Krieg war zwar immer noch nicht zu Ende, aber auf dem Wulfsbofe merkte man von ihm beinahe nichts. Ab und zu kamen Truppen durch das Land, bald von dieser, bald von jener Art, und dann ging es da, wo sie herzogen, nicht sauber zu; mehr als einmal war am Tage Rauch und am Abend ein roter Schein über dem Bruche zu sehen. (Fortsetzung folgt.)

Privat-Gespräch

Zur Fernsprecheinrichtung im Kriege

Die Reichspost hat Zeitungsverkehr im Kriege, durch Einblick in die Praxis festzustellen, wie stark kriegswichtig für Wehrmacht, Luftschutz, Rüstung und Wirtschaft das Fernsprechtätigkeit ist und wie gleichzeitig auch die private Beanspruchung des Telefons in einer so enormen Weise zugenommen hat, daß Einschränkungen des privaten Sprechverkehrs unerlässlich wurden. Sind doch z. B. die Ortsgespräche seit 1938 bis zu 500 Prozent, die Ferngespräche bis zu 200 Prozent angewachsen. Und obwohl nun die Reichspost nicht weniger als 1000 km neue Fern- und Bezirkskabel verlegt und Freileitungen baute, deren Draht den Ersumfang mehrfach umspannen könnte, ist dieser gewaltige Ansturm, bei stark vermindertem Personalstand, dem kriegswichtigen Umfang nur zu bewältigen, wenn der private Telefonverkehr zurücksteht. Es kommen zur Verminderung des Sprechverkehrs drei Maßnahmen in Frage: Sperre von Teilnehmerstellen, Kennziffern, Kwl-Nummern, besonders das lawinenhafte Anschließen der Ortsgespräche bei und nach Luftangriffen behinderte den gebotenen dienstlichen Sprechverkehr wesentlich. Deshalb wird die Sperre unwichtiger Anschlüsse für abgehende Gespräche durchgeführt. Bei längerer Sperrdauer werden gesperrte Anschlüsse in regelmäßigen Zeitabständen und im Wechsel vorübergehend freigegeben, um dringende abgehende Gespräche führen zu können. Außerdem wird auch die Stilllegung nicht kriegswichtiger Apparate in Betracht kommen.

Für den Ferndienst der allerwichtigsten Gespräche von kriegsentscheidender Bedeutung wurden Kennziffern ausgegeben, und zwar auf nur sehr schmaler Basis für insgesamt etwa 2 Prozent aller Teilnehmer. Daneben haben rund 25 Prozent aller Teilnehmer noch Kwl-Nummern für kriegs-, wehr- und lebenswichtige Gespräche erhalten. Kennziffer und Kwl-Nummer sollen aber nur wenig benutzt werden, weil daneben ja auch noch für dienstliche und geschäftliche Uebermittlungen die dringenden und gewöhnlichen Gespräche verfügbar sind, die in vielen Verkehrsbeziehungen ohne lange Wartezeiten durchkommen. Was nun die sonstigen Gespräche angeht, so werden schon in nächster Zeit die Teilnehmer bei Anmeldung gewöhnlicher oder dringender Gespräche gefragt werden, ob das Gespräch „privat“ ist. Private Ferngespräche sind im allgemeinen solche, die nicht in Berufs- oder Geschäftsangelegenheiten geführt werden. Nicht als „privat“ gelten das Herbeirufen von Arzt- oder Hebammenhilfe, von Tierarzthilfe oder Gespräche über Geburts- und Todesfälle oder über Frontbesuche. Der Teilnehmer hat auf die Frage, ob „privat“, nach eigenem, gerechtem Urteil zu entscheiden. Das Erschleichen von Gesprächsvergünstigungen und der Mißbrauch werden von der Reichspost erkannt und in Zukunft als Schwächung der Wehrkraft und Sabotage an den Kriegsanstrengungen behandelt werden. Es ist selbstverständlich, daß gegenüber diesen Kriegsregelungen unnütze Eingaben und Beschwerden zurücktreten müssen.

Sie haben sauer dazwischen gehalten

Polizei-Eisenbahnflak schießt feindlichen Jäger ab
13.20 Uhr. Der Personenzug in Richtung X steht auf einem westdeutschen Bahnhof abfahrtsbereit. Eben will der Fahrdienstleiter das Zeichen zur Abfahrt geben, da tauchen in der Ferne einzelne feindliche Flugzeuge auf, die näher kommen und die Stadt umfliegen. Zu ihnen gesellen sich neue, die ihre Kreise immer enger um das Bahnhofsgebäude ziehen. Längst stehen die Wachmeister Inderhees und Strohmann an ihrer Plak, die dem Zug nach X angehängt ist und warten auf das Näherkommen der Feindflieger. Da läßt sich ein Flugzeug tiefer herunter in Richtung auf den Zug. Ein kurzer Feuerstoß aus der Plak, und er verschwindet. Nun kommen einige von der anderen Seite. Schnell schwenken die Männer ihre

Kanonen herum — Feuerstoß —, vorbei sind die Maschinen. Aber der Feind schießt auch, jedoch ohne zu treffen. Neues Brummen. Wieder nähern sich vier Flugzeuge und fliegen feuernd dicht über den Zug hinweg. Aber ruhig stehen Inderhees und Strohmann hinter ihrem Geschütz und jagen dem Gegner ihre Feuergeräte entgegen. Bei einem der Abfliegenden glauben sie eine Rauchfahne zu sehen, aber genau wissen sie es nicht. Eins aber wissen sie, daß sie tüchtig und sauber dazwischen gehalten haben. Ob ihr Schießen wohl Erfolg hatte? Das ist die Frage, die beide bewegt. „Ihr habt gut gezielt, einer hat notfallen müssen!“ wird kurz nachher den Männern der Eisenbahnflak berichtet. Also doch! Wenigstens keine Munition umsonst verschossen. Die Freude der beiden Wachmeister ist groß. Besonders Inderhees strahlt über das ganze Gesicht, denn er war der glückliche Schütze.

Täg für Tag stehen hier überall im Reich die Zugflak-Begleitkommandos der Ordnungspolizei auf dem Posten, immer bereit, das Leben der Volksgenossen vor den feigen und gemeinen Angriffen der feindlichen Terrorflieger zu schützen. Manch abgeschossenes Flugzeug kommt auf ihr Konto. Diese Polizisten werden auch weiterhin ihren nicht leichten Dienst tun, bis endlich die Zeit kommt, in der jeder wieder ohne Unruhe und Sorgen reisen kann.

Schadenersatz für verlorene Postpakete mit Textilien

Aus naheliegenden Gründen werden heute Bekleidungsstücke, Wäsche und Hausratstextilien häufig in Paketen mit der Post versandt. Die Entschädigung für verlorene Pakete liegt seitens der Post im Regelfalle einheitlich 6 RM je Kilogramm Paketgewicht. Geht ein Paket jedoch durch Feindeinwirkung verloren, so ist für den Ersatz für Schäden, die höher als dieser Satz sind, das Kriegsschadensamt zuständig. Dort muß eine Bestätigung der Reichspost vorgelegt werden, daß das betreffende Paket durch Feindeinwirkung verlorengegangen ist, wobei darauf hinzuweisen ist, daß eine Bestätigung nur des Verlustes ohne eindeutige Angabe der Ursache nicht genügt. Vielfach hat die Post es jedoch abgelehnt, die Ursache des Verlustes in diesem Sinne zu bestätigen, so daß der Geschädigte keinen entsprechenden Schadenersatz und vor allem Dinge auch keine Bezugsscheine erhalten konnte, sofern durch den Verlust des Pakets sein Normalbestand an Textilien unter das nach den geltenden Gesichtspunkten zulässige Mindestmaß gesunken war.

Vor kurzem ist deshalb dem Reichspostminister vorgeschlagen worden, durch die Ermittlungsstellen der Reichspost den vollen Schaden feststellen und ihn in ganzer Höhe durch die Post ersetzen zu lassen, jedoch hat der Minister dieses Verfahren abgelehnt, statt dessen sich aber bereit erklärt, seinen Dienststellen nochmals die Anweisung zu geben, im Falle eines Verlustes durch Feindeinwirkung die Ersatzbescheinigungen so auszustellen, daß der Geschädigte keine weiteren Schwierigkeiten mehr hat. Außerdem wurde darauf hingewiesen, zumal bei einer solchen Versicherung bis zu 500 RM die Möglichkeit hat, etwaige Schäden selbst weitgehend decken zu können, zumal bei einer solchen Versicherung auch keine besonderen Ansprüche an Verpackung und Verschluss der Pakete gestellt werden und die Gebühr gering ist. Aber auch in einem solchen Falle wäre die Ausstellung einer entsprechenden Bestätigung durch die Post notwendig, wenn es darauf ankommt, außer dem Ersatz des finanziellen Schadens auch die Möglichkeit zur Erlangung von Bezugsscheinen zu erhalten. Die Ausstellung einer entsprechenden Bestätigung ist also auch in einem solchen Falle notwendig und wird von den Dienststellen der Reichspost zweifellos auch vorgenommen werden, wenn die Gründe entsprechend klargestellt werden.

SPORT

Alles auf einen Blick

Fußball und Handball in Westfalen
Alle Ergebnisse vom 21. September

Fußball		
Um die Gaumeisterschaft		
Staffel 1		
SC. Buer-Hassel — FC. Schalke 04		1:16
SG. Wattenscheid — KSG. Bochum		4:1
Alem. Gelsenkirchen — Westfalia Herne		1:3
Staffel 2		
KSG. Ahlen — VfL. Altenböge		0:1
Borussia Dortmund — VfB. Alem. Dortmund		3:1
Staffel 3		
Rot-Weiß Paderborn — SV. Neuhaus		5:0
KSG. Bielefeld — Union Herford		2:2

Handball		
Umden Pokal		
Eintracht Brambauer — ATV. Dorstfeld		7:6
Gaumeisterschaft der Frauen		
Eintracht Brambauer — Dortmunder SC.		2:9
Westfalia Somborn — Viktoria Westerholt		2:1

Fußballtorwart als Generalmajor
Walter Hagen, in früheren Jahren ein guter Torwart der Fußballer von Holstein Kiel, erhielt schon 1940 als Oberst das Ritterkreuz und wurde als 77. Soldat der deutschen Wehrmacht mit dem Eichenlaub ausgezeichnet.

Auf dem Felde der Ehre gefallen

Der Wiener Kanusportler Lt. Sepp Pfückner ist im Osten gefallen. Zusammen mit Gregor Hradetzky wurde er vor sechs Jahren Reichsmeister im Kajak-Zweier der Deutschen Meisterschaft. — Dr. Weber (Leipzig), der Leichtathletik-Obmann des Sportkreises Leipzig und zweiter Vorsitzender des VfB Leipzig, ist in Frankreich gefallen.

Hannovers Frauen auf dem zweiten Platz

Die hannoverschen Vereine unternahmen am Sonntag einen letzten Versuch zur Deutschen Kriegsvereinsmeisterschaft. Hierbei hatten die Frauen des TKH einen großen Erfolg zu verzeichnen, denn sie konnten insgesamt 16.326,76 Punkte sammeln und sich damit in der Reichsrangliste an die zweite Stelle hinter den SC Charlottenburg setzen. Großen Anteil an dieser Leistung hatte wieder Elfriede Brungmann, die die 100 Meter in 12,7 Sekunden und die 80 Meter Hürden in 12,5 Sekunden lief und im Weitsprung 5,85 Meter erreichte. Der Kugelstoß von Siemer mit 12,15 Meter und der Diskuswurf von Haase mit 35,78 Meter sind ebenfalls herauszuheben.

Gute Staffelleit in Hamburg

Das im Rahmen des Hamburger Leichtathletikfestes von der Post vorbereitete Zusammentreffen unserer besten Mittelstreckler Ekel und Lüders in einem Lauf über 1000 Meter kam nicht zustande. Im übrigen gab es nur schwächer besetzte Wettbewerbe, aus denen lediglich die Leistung einer Hamburger 4mal-400-Meter-Staffel herausragte, die von Mitgliedern des Hamburger SV und des LSV Hamburg (Schochow und Cron) in der guten Zeit von 3:31,6 Minuten durchlaufen wurde. Bei den Frauen siegte Liselotte Siemsen im Weitsprung mit 5,10 Meter.

Nah und fern

Gewohnheitsverbrecherin verurteilt
5 Jahre Zuchthaus für eine Außen-seiterin der Gemeinschaft

Dortmund. Die 22jährige Anni Wiewel, die sich vor dem Sondergericht in Dortmund zu verantworten hatte, war kein unbeschriebenes Blatt mehr. Obwohl mehrfach wegen Arbeitsverweigerung verurteilt, ging sie seit dem Dezember 1941 einer geregelten Arbeit nicht mehr nach. Sie lebte von Diebstählen und Betrugsgeschäften, die ihr im Jahre 1942/43 zwei Strafen von acht und zehn Monaten Gefängnis einbrachten. Offenbar machten aber diese Strafen keinerlei Eindruck

auf sie. Nachdem sie aus der Strafhalt entlassen war, betrug sie eine frühere Schulkameradin um einen fast neuen Mantel. In Hamm i. W. gab sie sich Frauen gegenüber als totalbombegeschädigt aus, behauptete u. a. sie sei eine Kriegerfrau und erschlich sich auf diese Weise das Vertrauen dieser Frauen. Dieses ihr entgegengebrachte Vertrauen nutzte sie in drei Fällen aus, um den Frauen Kleider und Lebensmittelkarten zu stehlen.

Der ganze Lebenswandel der Angeklagten zeigte, daß sie eine gefährliche Gewohnheitsverbrecherin ist. Ohne in dieser ersten Zeit zu arbeiten, suchte sie fortgesetzt ihren Lebenswandel durch Begehung von Straftaten zu fristen. Nur mit Rücksicht auf ihr jugendliches Alter und die sichere Erwartung, daß die Mutter der Angeklagten sich nach Strafverbüßung energisch um sie kümmern wird, sah das Sondergericht von der Anordnung der beantragten Sicherungsverwahrung ab. Es brachte das Gericht dabei aber zum Ausdruck, daß nur eine empfindliche Strafe die Angeklagte auf den rechten Lebensweg bringt. Diese Strafe wurde auf fünf Jahre Zuchthaus festgesetzt. Für die gleiche Zeit wurden ihr wegen ihres gemeinschaftswidrigen Verhaltens die Ehrenrechte aberkannt.

Bergmänner lernen Fremdsprachen

Essen. Eine Grube in Westdeutschland führte gemeinsam mit der Deutschen Arbeitsfront eine Lehrgemeinschaft für Französisch durch. Teilnehmer waren Arbeiter und Angestellte des Werkes, unter ihnen auch Bergmänner aus dem Untertagebetrieb. Die in kurzer Zeit erzielten Leistungen werden als gut bezeichnet.

„Damit es weitergeht“

Kattowitz. 86 Jahre alt ist der Auszügler Krömer aus Löwitz, Krs. Leobschütz OS. Trotzdem ist der rüstige Alte im bäuerlichen Betrieb seines Sohnes noch auf dem Acker, dem Hofe und im Stall tätig. Er lehnt jeden gutgemeinten Vorschlag, auszuruhen, mit der Erklärung ab: „Ich kann doch nicht müßig zusehen, wo alles hilft, damit es weitergeht!“

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptgeschäftsführer: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wilh. Winkler, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Männer und Frauen der Deutschen Reichsbahn



Ein „fixer Kerl“ von sechzig Jahren!

„Mein Beruf erhält jung!“, sagt Rangierer Ernst Kadereit aus Cumbinnen, wenn sich jemand wundert, wie rüstig dieser Sechzigjährige noch heute seine kriegswichtige Arbeit im Rangierbetrieb leistet. „Als Rangierer muß man fix sein und Augenmaß haben — und darin nehme ich es noch mit Jedem auf!“ — Solche Männer sollen uns ein Vorbild sein! Wo wir ihnen helfen können — durch Vermeidung unnötiger Gütertransporte usw. — da wollen wir es tun.

• Ist auch Deine Arbeit kriegswichtig? Sonst komm zu uns! Bei der Deutschen Reichsbahn hilft Deine Kraft den Kriegsgewinnen! Meldung für den Einsatz über das zuständige Arbeitsamt.

Räder müssen rollen für den Sieg!

Tief erschüttert erhielten wir die traurige, unfabare Nachricht, daß nun auch unser jüngster, guter Sohn und Bruder, unser aller Stolz, der Kriegsfreiwillige

Hans Bernhardt

Marsch.-Gefr. i. e. Stb.-Flottille im Alter von fast 19 Jahren sein junges Leben, das zu den größten Hoffnungen berechnete, lassen mußte. Seine Kameraden betteten ihn zur letzten Ruhe. Mit seinem letzten Gruß: „Liebe Mutter, Deutschland muß leben, wenn wir auch sterben müssen!“ wird er in uns weiterleben. Der Verlust trifft uns umso schmerzlicher, da sein einziger, älterer Bruder seit 5. 1. 1943 im Osten vermißt ist. Schlaf wohl in Frankreichs fremder Erde!

In tiefstem Schmerz:
Familie Adolf Bernhardt.
Plettenberg-Ohle, im September 1944.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen um 8.30 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Wwe. Luise Völkel

im Alter von 90 Jahren zu sich in den Himmel zu nehmen.

In tiefer Trauer: Wilhelm Völkel und Frau, Elise geb. Franz, Ernst Völkel und Frau, Erna geb. Demmer, Heinrich Völkel.

Erndtebrück u. im Felde, den 24. September 1944.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 27. September, um 2.30 Uhr statt.

Bessapan — ein rarer Film! Es lohnt sich, diesen Film, den raren, für Seltenheiten aufzusparen. Ist Väterchen bei den Soldaten? Ihm wird man so viel Freude machen mit einem Bild, gar wohl geraten, auf dem die Kinder herzlich lachen!

Ein gesunder Körper leistet mehr!

Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Der totale Krieg erfordert den höchsten Einsatz aller Kräfte. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte ihn gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Macht sie stark für die kommenden Friedensaufgaben. Ernährt sie gut und richtig. Dabei hilft euch: MAIZENA.

Ein Mehr an Leistung und Verantwortung wird heute von jedem gefordert. Daher sei vorsichtig und setze Dich nicht leichtfertig gesundheitlichen Schädigungen aus! Diese Mahnung ist besonders heute von großer Wichtigkeit, denn Kräftigungs- und Vorbeugungsmittel, wie Sanatogen und Formamin, werden erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben sein. BAUER & Cie. Sanatogenwerke, Berlin.

Ihre Verlobung geben bekannt: Rosemarie Jaack. Günther Gunkel, Leutnant und Flugzeugführer, (5a) Bromberg. Fichtyl 6 und im Felde, im September 1944.

Herrenfahrrad, neu, geg. Damenfahrrad zu tauschen gesucht. Zusch. erbet. unt. H. F. 560 an die National-Zeitung Berleburg.

Frisches Obst aus dem WECK-Glas ist im Winter nicht nur gesund, sondern es gibt den Hausfrauen auch die Möglichkeit, eine ganze Reihe schmackhafter Mahlzeiten zu bereiten. Alle Obstsorten lassen sich „einwecken“, d. h. nach dem WECK-Verfahren in WECK-Gläsern einkochen. Genaue Anleitungen zum „Einwecken“ enthält die „Kleine Lehranweisung“. Diese wird kostenlos von allen WECK-Verkaufsstellen abgegeben oder gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige von der Lehr- und Versuchsküche J. WECK & Co., (17a) Oflingen (Baden).

Die Ausgabe der 5. Reichskleiderkarte

für die Versorgung der Altersklassen vom vollendeten 1. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr (geboren vom 2. 7. 1926 bis 1. 7. 1943) erfolgt für die Stadt Berleburg im Amtshaus, Hochstraße 9, Zimmer 3, wie folgt:

Mittwoch, den 27. 9. 1944, 14–18 Uhr, Straßen mit den Anfangsbuchstaben A–K.
Donnerstag, den 28. 9. 1944, 14–18 Uhr, Straßen mit den Anfangsbuchstaben L–Z.

Die zugezogenen Personen haben die Ausweise für Fliegergeschädigte usw. vorzulegen. Sie dürfen die Kleiderkarten hier nur in Empfang nehmen, wenn sie von einem auswärtigen Wirtschaftsamt nicht mehr versorgt werden.

Für die Verbraucher geboren vom 2. 7. 1926 bis 1. 1. 1928 ist die 4. Reichskleiderkarte vorzulegen. Ohne die Vorlage der 4. Kleiderkarte kann die neue Karte nicht ausgeben werden.

Berleburg, den 25. September 1944.
Der Amtsbürgermeister.

Emaille-Glieder-Armband, gemäß, auf der Hermann-Göring-Straße in Berleburg verloren. Abzugeben bei der Nat.-Ztg.

Seife sparen beim Händewaschen! Gerade Hände sind oft besonders stark beschmutzt. Viel Seife wäre nötig, sie wieder sauber zu machen. Nehmen Sie darum VIM zum Händewaschen! Dieses Universal-Putzmittel der Sunlight hat sich auch hier besonders bewährt. VIM spart Seife. VIM schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlenkaut hat das Nachsehen.

Achtung, Feind hört mit! Man erzählt doch nicht Dinge, die dem Feinde nützen können. Manchmal haben sogar die Wände Ohren. Gibt's denn wirklich keine anderen Gesprächs-Stoffe? Erzählen Sie doch z. B., wie schnell Sie neulich der Arzt mit Hilfe von ROCHE-Heilmitteln von Ihrer Krankheit befreite. Und im 5. Kriegsjahr. Das darf ruhig jeder hören. F. Hoffmann-La Roche & Co., AG., Berlin.

Hinweise zum Sparen sind Forderungen der Gegenwart, um über Mangelzeiten hinwegzuhelfen. Die Waffen für den Sieg gehen jetzt vor, und auch „Rosodont“ muß deshalb sparsam gebraucht werden. Rosodont, Bergmanns feste Zahnpasta.

Natürlich die Verdunklung ist wieder einmal losgerissen! Das muß so schnell es geht in Ordnung gebracht werden. Wir werden alle nach und nach zu dilettantischen Tapezieren und Schreibern. Nur sollte man bedachtsam arbeiten, um nicht zu viel Leihgeld in Form von allerlei kleinen Verletzungen durch Hammer, Messer und Schere, Nägel, Zange und Säge zu bezahlen. Damit vermindert man die eigene Arbeitsfähigkeit, und außerdem darf man heute wirklich nicht verschwenderisch mit dem blutstillenden und keimtötenden Schnellverband Hansaplast umgehen. So kommen wir länger mit unserem Hansaplast-Vorrat in der Hausapotheke aus.

Anzeigen-Annahmeschluß abends 6 Uhr.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Ueber Gehöfte, in denen die Maul- und Klauenseuche herrscht, wird grundsätzlich die Personensperre verhängt. Dadurch ist es den Bewohnern der verseuchten Gehöfte verboten, ihren Hofraum zu verlassen, ebenso ist fremden Personen das Betreten der verseuchten Gehöfte untersagt. Diese dringende notwendige Maßnahme ist genauestens zu befolgen. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Genehmigungen, die diesen Bestimmungen entgegenstehen, sind hinfällig. Ausnahmen sind nur mit polizeilicher Genehmigung nach Anhörung des Herrn Reg.-Veterinärzuges zulässig. Seinen Anweisungen und den polizeilichen Anordnungen ist unbedingt Folge zu leisten, um ein weiteres Umsichgreifen der Maul- und Klauenseuche nach Möglichkeit zu unterbinden. Ich erwarte, von der Bevölkerung des Kreises, insbesondere von den Besitzern der Klauentiere, daß sie für die unbedingt notwendige Maßnahme Verständnis zeigt und diese genau befolgt.

Berleburg, den 25. September 1944.
Der Landrat des Kreises Wittgenstein, Marlohe.

Laaspher Tontheater.

Mittwoch u. Donnerstag 20 Uhr
Sonntag 13.30 Uhr

Viktor de Kowa, Charlotte Ander

Zwei im Sonnenschein

Ein lustiger Reisefilm mit originellen Einfällen und großen Darstellern!

Kulturfilm. Wochenschau. Jugendliche haben Zutritt.



Alleinhersteller:
Weuste & Inkemann, Chem. Fabrik
Wiedenest, Bez. Köln.

Zur sparsamen Mund- und Zahnpflege
Morgens und abends eine Messerspitze oder eine Tablette von 1/2 Glas lauwarmes Wasser zum Mundspülen.
Erfrischt Mund und Atem
Erhält die Zähne gesund